

# Blicke auf die Stadt

Sommerschau der School of Architecture Bremen – eine Auswahl der Studienarbeiten

Kristin Kerstein

**D**ie Sommerschau und auch das beliebte Sommerfest der School of Architecture Bremen finden traditionell im August statt. In diesem Jahr muss dieses Highlight wegen der weiterhin für die Öffentlichkeit geschlossenen Hochschulräume ausfallen. So entstand die Idee, wenigstens einen Ausschnitt der um-

fangreichen Semesterproduktion im DAB zu präsentieren, denn der Gang durch die Ausstellung ist immer anregend und inspirierend.

Für die Studierenden der School of Architecture Bremen sind Architektur und Städtebau im Land Bremen erstes Anschauungsmaterial. Sie bringen ihre Wahrnehmung und ihre Bewertung des Stadtraums in ihre Studien-

arbeiten ein. Ebenso gründen Professorinnen und Professoren viele ihrer Seminaraufgaben auf die Auseinandersetzung mit aktuellen städtischen Fragestellungen. Die ausgewählten Arbeiten reflektieren diese Wechselbeziehungen. Die Kurztexte sind den Modulbeschreibungen aus dem Vorlesungsverzeichnis entnommen. □

## Bachelorstudiengang, 2. Semester: **Grundlagen des Entwerfens**

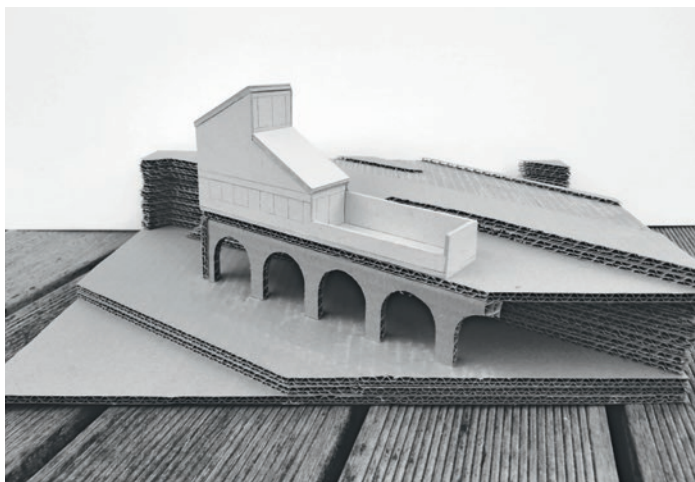
Dozent\*innen: Prof. Clemens Bonnen, Prof. Klaus Schäfer, Prof. Martin Speth, Prof. Andrea Dung, Prof. Ulrike Mansfeld

### WEITERBAUEN

Sie beginnen mit einer Analyse der Stadt Bremen als Plan- und Lebensraum. Vom sehr großen bis zum kleineren Maßstab nähern Sie sich analytisch und konzeptionell unter verschiedenen Aspekten erst der ganzen Stadt, dann einem Stadtteil und konzipieren abschließend an einem ausgewählten Ort ein Gebäude, das das städtische Gefüge sinnvoll ergänzt und die Struktur der Stadt fortschreibt. □



Studienarbeit von Alma Niehoff: Visualisierung des Außenraumes.



Studienarbeit von Marie Joelle Hübner: Modellfoto des Außenraumes.

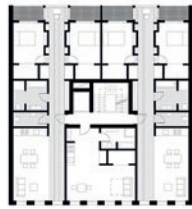


Studienarbeit von Alma Niehoff: Modellfoto des Innenraumes.

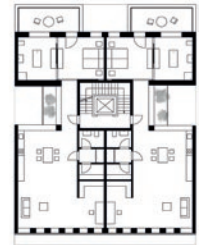
## Bachelorstudiengang, 4. Semester

### Entwerfen II - GROSS STADT HAUS

Dozentin: Prof. Katja-Annika Pahl



Studienarbeit Luca Wichel.



Studienarbeit Christina Tillmans.

## Bachelorstudiengang 4. und 6. Semester

### Wahlmodul Vom Wort zum Entwurf

Dozentin: Eva Hartmann M.Sc.

„Es sind nicht die Ideen, die mir fehlen... ich habe zu viele davon“, sagte Degas. „Verse macht man nicht mit Ideen, mein lieber Degas, man macht sie mit Worten.“, antwortete Mallarmé.

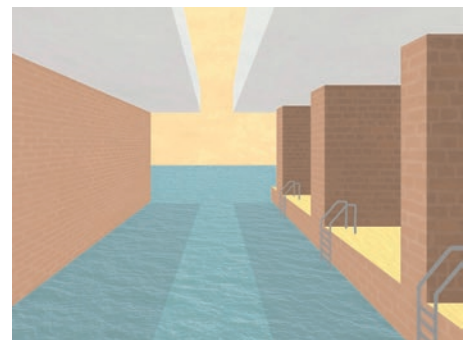
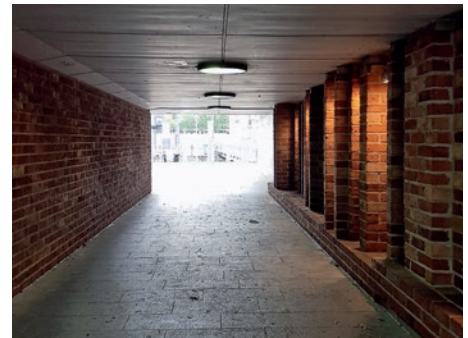
Ähnlich lässt sich der Entwurfsprozess verstehen: Als eine Übersetzung von Ideen und Wörtern zu Bildern und räumlichen Konzepten hin zu Architektur.

Beginnend mit dem Buch „City Metaphern“ von O M Ungers wollen wir untersuchen, wie architektonische Konzepte und Entwürfe durch Worte und Bilder verstanden und erklärt werden können.

(...) Zum Ende des Semesters soll ein spezifischer Raum (der eigenen Wahl) in seiner vorgefundenen Erscheinung, durch zeichnerische und digitale Mittel in eine veränderte Architektur



Tatischwili: ZUSAMMENFLIESSEN.



Kira Lynn Schlueter: ÜBERBORDEN.



Studienarbeit von Seda Gezmen: Hochschule Bremerhaven.



Studienarbeit von Swantje Nienhaus: Das Milchquartier in Bremen.

## Bachelorstudiengang 4. und 6. Semester

### Entwerfen II – GROSS STADT HAUS

Dozenten: Nikolai Wolff mit Beiträgen von Prof. Dr. Christian v. Wissel und Prof. Dr. Eberhard Syring

### Postmoderne öffentliche Räume

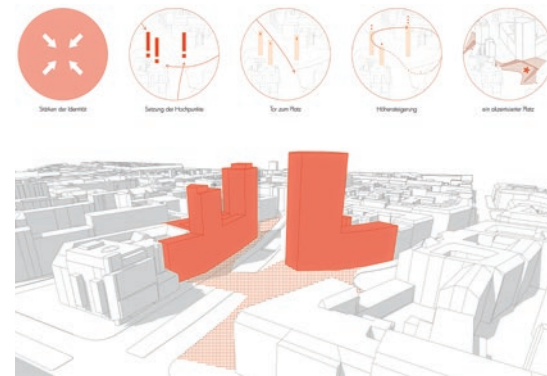
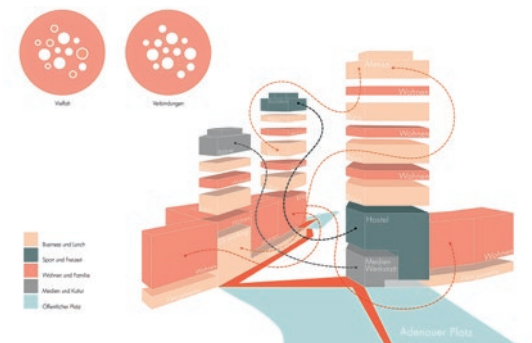
In diesem Kurs betrachten, dokumentieren und analysieren wir vorwiegend postmoderne öffentliche Räume in Bremen mithilfe der Kamera unter verschiedenen Gesichtspunkten. Es geht darum, die definierten öffentlichen Räume zu besuchen, genau anzuschauen und auf sich wirken zu lassen, um anschließend verschiedene fotografische Darstellungsformen wie die klassische Architekturfotografie, Detail-, Portrait und street-photography auszuprobieren und experimentell einzusetzen. □

## Masterstudiengang 2. Semester

### Konstruktion und Ökonomie – Hochhaus/Berlin

Dozent\*innen: Prof. Dr. Claudia Kromrei, Prof. Dr.-Ing. Martin Speth

Studienarbeit von Louisa Brüssermann, Leon Falke, Tobias Müller und Nina Möllering.



## Masterstudiengang 2. Semester

### Grundlagenwissen Nachhaltiges Bauen

#### Umbau statt Abriss – das Bettenhaus im Neuen Hulsberg-Quartier

Dozentin: Prof. Dipl.-Ing. Michaela Hoppe



Studienarbeit von Julia Mieske.

### Wahlmodul Theorie der Stadt

#### Lateinamerikanische Stadtforschung im Dialog

Dozent\*innen: Prof. Dr. Christian v. Wissel, Clara Sofie Röhrig und Céline Schmidt-Hamburger



Studienarbeit „Utopia“ von Thantigal Thitigal und Andreas Kowaltschuk.

# „Wachgeküsst“ – Neue Wanderausstellung soll private Bauwillige inspirieren

Kristin Kerstein



Das Haus Chapeau! von Wirth-Architekten BDA nimmt an der Ausstellung „Wachgeküsst“ teil.

**U**nter dem Titel „Wachgeküsst“ startet die neue Wanderausstellung der Architektenkammern Bremen und Niedersachsen Ende August ihre Reise durch die beiden Bundesländer. In diesem Jahr geht es um den An-, Um- und Ausbau von Reihen- und Doppelhäusern. Gezeigt werden fünf gelungene Beispiele aus Niedersachsen, zwei Objekte stammen aus Bremen: Ein Umbau eines Bremer Hauses von Wirth Architekten BDA und der Umbau eines Reihenhauses von Architekt BDA Theis Janssen. Beide Objekte wurden bereits zum Tag der Architektur ausgewählt. Die kompakte Ausstellung besteht aus mobilen Stelen, die von innen beleuchtet werden und einen attraktiven Eyecatcher schaffen. Eröff-

nung der Ausstellung ist Ende August in Hannover. In Bremen macht die Ausstellung voraussichtlich im März/April 2021 Station in der Markthalle Acht am Domshof in Bremen.

Die von einer kostenfreien Broschüre begleitete Ausstellung soll privaten Baufrauen und Bauherren die Potentiale aufzeigen, die der Baubestand mit durchdachter Planung und guter Gestaltung bietet. Sie soll Mut machen, gemeinsam mit Architektinnen und Architekten Um- und Weiterzubauen, anstatt selbst Hand anzulegen oder neu zu bauen. Die Beispiele sollen gute Architektur zeigen, die als Anregung und Inspiration für vergleichbare Aufgaben dienen kann. □

📄 [www.aknds.de](http://www.aknds.de) / [www.akhb.de](http://www.akhb.de)

# Der 3. Blick: **Stadtumbau Bremen** – wie klimagerecht entwickelt sich Bremen?

Prof. Michaela Hoppe

**„Die Klimakrise ist eine Mauer, die uns von unserer Zukunft trennt. Viele Staaten unterschätzen das Ausmaß der Notlage.“ (Gorbatschow, 2009)**

**M**ikhail Gorbatschow hat das vor genau 10 Jahren anlässlich des 20sten Jubiläums des Mauerfalls in einem Gastkommentar für die Londoner Times geschrieben, der in deutscher Übersetzung auch in der Welt abgedruckt wurde. „Doch,“ so Gorbatschow weiter, „die Bekämpfung des Klimawandels erfordert einen Paradigmenwechsel – genau wie vor 20 Jahren das Ende des Kalten Krieges.“ Dieser dringend erforderliche Paradigmenwechsel betrifft auch die Architektur. Mit dem Lehrgebiet Klimagerechte Architektur trage ich dazu bei, diesen dringend erforderlichen Wandel voranzutreiben.

## **Stadtumbau Bremen – wie klimagerecht entwickelt sich Bremen?**

Bremen hat aufgrund seiner Situation als Stadtstaat ein hohes Potential zur Innenentwicklung. Das sieht man, wenn man sich die Vielzahl der aktuell geplanten oder in Realisierung befindlichen Projekte ansieht (City Initiative Bremen, 2018). Doch wie klimafreundlich ist diese Entwicklung? Verfolgt man die Be-

richterstattung im Weser-Kurier geben sich Investoren und Stadt einig in der Ansicht, dass in Bremen „klimafreundlich gebaut wird, mit viel Grün und genügend öffentlichen Plätzen dazwischen“ (Die Investoren und ihre Pläne für Bremen, 2018). Konkrete Aussagen darüber, welche Ansätze zum klimagerechten Bauen in Bremen verfolgt werden findet man dagegen weniger. An erster Stelle stehen zumeist Klimaanpassungsstrategien, mit denen auf Starkregenereignisse oder Hochwasser reagiert wird oder Maßnahmen durch die das Stadtklima ganz generell, beispielsweise durch die Realisierung von Gründächern, verbessert wird.

## **Klimaschutzsiedlungen**

Konkreter wird da schon das Konzept der Klimaschutzsiedlung wie es die Bremer Klimaschutzagentur Energiekonsens auf Basis eines erfolgreichen Programms aus Nordrhein-Westfalen weiterentwickelt hat (Bremer Energiekonsens GmbH, 2019). Zwei Klimaschutzsiedlungen sind bereits entstanden, eine im Tauwerkquartier, die andere in der Gartenstadt Werdersee. Diskutieren könnte man allerdings, ob die gewählte Siedlungsstruktur, überwiegend Einfamilienhäuser, die richtige Antwort auf gegenwärtige Fragen ist. Energiekonsens hat die Vorgaben für das Bundesland Bremen angepasst – und um den Aspekt der Klimaschutzsiedlung im Gebäudebestand erweitert. Der entstandene Leitfaden begrenzt die CO<sub>2</sub>-Emissionen für Heizung und Warmwasser auf 7,5 kg/m<sup>2</sup> im Jahr und formuliert zusätzliche Anforderungen an den energetischen Standard der Gebäude. Damit lassen sich, im Vergleich zu Gebäuden die „nur“ die Anforderungen der Energieeinsparverordnung erfüllen, wesentliche Verbesserungen hinsichtlich der Emissionen für Raumwärme und Trinkwarmwasser erzielen.

## **Der geplante Bremer Standard**

Anlass zur Zuversicht gibt auch der geplante Bremer Standard wie er im Koalitionsvertrag definiert ist (SPD. Bündnis 90 / Die Grünen.



Foto: Nico Ott

Plusenergie-Kinderhaus Arche Noah in Höhenkirchen-Siegertsbrunn, 2013, Architektur: ARGE IBH (Michaela Hoppe) – Asböck Architekten, Energiekonzept: Fraunhofer IBP.

Die Linke, 2019). Neben dem bereits bekannten Grün auf Dächern und zwischen Häusern werden hier der effiziente Umgang mit Flächen, Funktionsmischung, Mobilitätsmanagement und Bauweisen angeführt, die die gebäudebasierten CO<sub>2</sub>-Emissionen über den gesamten Lebenszyklus minimieren (wie zum Beispiel der Holzbau). Mit dem neuen Ellener

## **Der dritte Blick von außen – Drei neue Hochschullehrende sehen Bremen**

Im Oktober 2019 haben die drei neuen Hochschullehrenden der School of Architecture Bremen, Prof. Michaela Hoppe, Prof. Dr. Claudia Kromrei und Prof. Dr. Christian von Wissel im Rahmen der Reihe „Der 3. Blick“ des Bremer Stadtdialogs ihre Sicht auf die Stadt Bremen dargestellt. Die Vorträge reflektieren die unterschiedlichen Positionen im Kontext ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit und bereichern damit die aktuelle Debatte über Architektur und Städtebau im Land Bremen. Nachdem in der Märzangabe des DAB der Vortrag von Prof. Dr. Christian von Wissel erschienen ist, lesen Sie in der vorliegenden Ausgabe die Vorträge von Prof. Michaela Hoppe, seit 2015 Professorin im Lehrgebiet „Klimagerechte Architektur“ und von Prof. Dr. Claudia Kromrei, seit dem Jahr 2015 Professorin im Lehrgebiet „Architekturtheorie und Baugeschichte“.



Fotos: Michael Heinrich

Energetische Sanierung des Abgeordnetenhauses des Bayerischen Landtags, München 2013, Architektur: HildundK, Energiekonzept, Thermische Bauphysik: IBH (Michaela Hoppe, Simon Schmidt).

Hof entsteht in Bremen bereits ein erstes Stadtviertel ganz aus Holz.

Berichtigt man die Reihenfolge der aufgeführten Maßnahmen – den Energiebedarf 1. zu minimieren, ihn 2. effizient zu decken und 3. hierfür erneuerbare Energien einzusetzen – gibt dieser Ansatz Grund zur Zuversicht.

Sind auf diese Weise die CO<sub>2</sub>-Emissionen für die Nutzung des Gebäudes minimiert, kann und sollte man anfangen über die Reduktion der sogenannten „Grauen Energie“ für die Errichtung des Gebäudes nachzudenken.

### Mobilität und Stadtentwicklung

Erfreulich ist an dieser Stelle die Miteinbeziehung der Mobilität. Denn Mobilität und Nutzerverhalten machen mehr als 40% des Energieverbrauchs und damit auch der Emissionen im Bedarfsfeld Wohnen aus. Dieses Problem kann jedoch nicht auf Gebäudeebene gelöst, sondern muss auf der Quartiers- oder städtebaulichen Ebene angegangen werden.

### Lebenszykluskosten (LCC) und -analyse (LCA) als Entscheidungsgrundlage

Ein weiterer erfreulicher Punkt findet sich weiter vorn im Koalitionsvertrag: „Wir werden öffentliche Gebäude standardmäßig als Null-/ Plusenergiehäuser bauen,“ also über die bereits genannten Anforderungen der Energieeinsparverordnung (EnEV) hinaus. Leider gibt es aber eine Einschränkung – „soweit dies betriebswirtschaftlich rentabel ist (SPD. Bündnis 90 / Die Grünen. Die Linke, 2019).“

Zukunftsweisend ist es, als Basis dieser Wirtschaftlichkeitsbetrachtung nicht die Errichtungskosten, sondern die gesamten Lebenszykluskosten (LCC) der Baumaßnahme anzusetzen. Nur so lassen sich innovative Projekte, auch im Gebäudebestand, realisieren, wie es beispielsweise die Technische Universität Wien bei der Sanierung ihres Hochhauses am Getreidemarkt getan hat:

Dieses Hochhaus aus dem Jahr 1971 ist in seiner Konstruktion und seinem ursprünglichen Ausdruck dem unsanierten AB-Gebäude der Hochschule Bremen nicht unähnlich. 2012-2014 wurde es energetisch saniert und ist jetzt das weltweit erste Bürohochhaus, das mehr Energie erzeugt und in das Stromnetz einspeist als für den Betrieb des Gebäudes und seine Nutzung benötigt wird. Die Sanie-

rung des AB-Gebäudes erfolgte in etwa im selben Zeitraum, allerdings nur entsprechend den damals geltenden Anforderungen der EnEV.

### 2000-Watt-Gesellschaft – eine energiepolitische Vision auch für Bremen?

Die Betrachtung des ganzen Lebenszyklus bildet auch die Grundlage der Schweizer 2000-Watt-Gesellschaft, einer energiepolitischen Vision, der sich bereits sieben Städte per Volkentscheid gesetzlich verpflichtet haben. Vorreiter waren die Stimmberechtigten der Stadt Zürich. Weitere 23 Kantone und über 100 Städte und Gemeinden haben die Vision einer 2000-Watt-Gesellschaft bereits in ihren energiepolitischen Zielen verankert. Dieser starke gesellschaftliche Konsens ist bemerkenswert!

Die 2000-Watt-Gesellschaft betrachtet neben Wohnen, auch Mobilität, Ernährung, Konsum und Infrastruktur mit betrachtet. Sie sieht vor, dass jedem Menschen ein kontinuierlicher Pro-Kopf-Energieverbrauch von 2000 Watt zur Verfügung steht, und dass pro Person nicht mehr als eine Tonne CO<sub>2</sub> pro Jahr verursacht wird. Die kontinuierliche Leistung von 2000 Watt entspricht zugleich dem globalen Mittel. Damit vereint die 2000-Watt-Gesellschaft nationale Effizienzvorgaben mit den internationalen Klimazielen von Paris von 2015, und ist damit ein Beitrag zur globalen Gerechtigkeit.

Quartiersneuentwicklungen in diesen Städten und Gemeinden orientieren sich an den Zwischenzielen bis 2050: 3500 Watt Dauerleistung pro Person und max. 2 Tonnen Treibhausgasemissionen. Dabei werden die Anforderungswerte teilweise sogar weit unterschritten. Und auch der architektonische Anspruch wird den energiepolitischen Zielen nicht untergeordnet.

### Ausblick

Für Bremen wünsche ich mir eine ähnliche Präsenz und breite gesellschaftliche Akzeptanz des Themas, in Form einer energiepolitischen Vision mit ganzheitlichem Ansatz, die Wohnen, Mobilität, Lebensstil und Infrastruktur einbezieht und in Form von zahlreichen realisierten Projekten.

Im aktuellen Stadtumbau Bremens liegt eine riesengroße Chance den Rahmen für

einen nachhaltigeren Lebensstil zu schaffen. Lassen wir diese nicht ungenutzt. Was heute gebaut wird bleibt für das nächste halbe Jahrhundert so stehen. Stellen wir jetzt die Weichen für eine nachhaltige Zukunft. □

### Literaturverzeichnis

**Bremer Energie-Konsens GmbH. 2019.** Klimaschutzsiedlungen. Bremen: Bremer Energie-Konsens GmbH, 2019.

**City Initiative Bremen. 2018.** Bremer Kranballett. Städtebauausstellung 6.-28. April 2018. 2018.

Die Investoren und ihre Pläne für Bremen. **Hinrichs, Jürgen. 2018.** s.l. : Weser Kurier, 06. April 2018, Weser-Kurier.

**Gorbatschow, Michail. 2009.** Mrs. Merkel, tear down this wall! Berlin : Axel Springer SE, 2009. Gastkommentar. Aus dem Englischen von Sandra Pontow.

**SPD. Bündnis 90 / Die Grünen. Die Linke. 2019.** Entwurf zur Vereinbarung zur Zusammenarbeit in einer Regierungskoalition. [Online] 1. Juli 2019.

### Zur Person

#### Michaela Hoppe

unterrichtet seit 2015 Klimagerechte Architektur an der

School of Architecture Bremen. Nach dem Studium an der Technischen Universität München und ersten Praxisjahren als Architektin war Michaela Hoppe knapp 10 Jahre wissenschaftlich an der Technischen Universität München tätig, zuletzt am interdisziplinären Zentrum für nachhaltiges Bauen. Ihr Tätigkeitsfeld umfasste die Erforschung von Einsatzmöglichkeiten von Holz und Holzwerkstoffen in der energetischen Sanierung bis hin zu Randbedingungen und Stellgrößen für die energetische Gebäudesanierung in Bayern. Im eigenen Architekturbüro liegt der Schwerpunkt auf energieeffizientem Neubau und Sanierung. 2015 erfolgte der Ruf an die Hochschule Bremen im Lehrgebiet „Klimagerechte Architektur“.



Foto: Hochschule Bremen

# Der 3. Blick: Eine Reise nach Bremen

Prof. Dr. Claudia Kromrei

**„Um zehn Uhr hielt der Zug unter der riesigen Glaskuppel des Bremer Hauptbahnhofs, dessen Bogenlampen jedes Gesicht fahl wirken ließen.“**

Ich fange mit Prosa an. Ein Satz aus einem Roman von Georges Simenon, „Maigret und der Gehängte von Saint Pholien“ aus dem Jahr 1931. Die entscheidende Szene dieses Romans spielt in Bremen.

**K**ommissar Maigret beobachtet in Brüssel in einem Café einen Mann, der recht ärmlich aussieht, dennoch einen Batzen Tausend-Francs-Scheine zählt, diese in einen Umschlag steckt und per Post verschickt. Der Mann interessiert ihn, er verfolgt ihn. Noch in Brüssel kauft sich Maigret einen billigen Koffer, der genauso aussieht wie der, den der Mann bei sich trägt und steckt einen Stapel Zeitungen hinein. Der Mann steigt in einen Zug, der von Brüssel über Amsterdam nach Bremen fährt. Maigret vertauscht noch auf dem Bahnsteig die beiden Koffer, steigt ihm hinterher und setzt sich in dasselbe Abteil. Dann kommen sie in Bremen an und es fällt dieser schöne Satz:

„Um zehn Uhr hielt der Zug unter der riesigen Glaskuppel des Bremer Hauptbahnhofs, dessen Bogenlampen jedes Gesicht fahl wirken ließen.“

In Bremen sucht sich der Mann in der Bahnhofsgegend ein billiges Hotel, Maigret nimmt das Zimmer neben ihm. Durch das Schlüsselloch in der aus irgendeinem Grund vorhandenen Verbindungstür beobachtet er den Mann. Der öffnet den Koffer, sieht, dass es nicht seiner ist, verzweifelt erkennbar, läuft durch die dunkle Nacht zum Bahnhof zurück, findet seinen Koffer dort natürlich auch nicht, läuft wieder ins Hotel, in sein Zimmer, zieht eine Pistole aus der Jacke und erschießt sich. (Die Geschichte geht dann weiter, spielt aber nicht mehr in Bremen).

Simenon – viele werden seine Romane

kennen – schreibt ausgesprochen einfach und nüchtern. Er verwendet einen relativ knappen Wortschatz, hat aber die Fähigkeit, sehr plastisch, geradezu dreidimensional atmosphärisch dicht zu erzählen. Das Wetter ist immer wichtig, natürlich auch in der kurzen Bremer Episode. Das Bremer Wetter kennen Sie.

„... unter der riesigen Glaskuppel des Bremer Hauptbahnhofs“ ... schreibt Simenon, der präzise Beobachter. Da stimmt etwas nicht.

Ich bin oft dort. Und für meinen Blick auf Bremen ist der Hauptbahnhof das Einfallstor. Seit ich hier an der Hochschule lehre, bin ich dort schon einige hundert Mal angekommen und abgefahren.

Der Bremer Hauptbahnhof ist ein schöner klarer stattlicher Bau: Sieben Bahngleise führen durch die große breite Perron-Halle – also ursprünglich – heute gibt es ein paar Gleise mehr, aber die liegen außerhalb. Das Ganze ist überdacht von einer gewölbten Glashalle – also ursprünglich – eine Eisen-Glas-Konstruktion von fast 60 Metern Breite und 130 Metern Länge, 19 Eisenrahmen ohne Zugband in einer entspannt-sanften Wölbung, im Scheitelpunkt gut 28 Meter hoch. Heute ist das Dach nicht mehr verglast, das macht die Halle recht dunkel, Licht fällt nur noch durch die Stirnseiten ein. Aber die Halle, die Georges Simenon 1931 beschreibt, war noch verglast.

„Um zehn Uhr hielt der Zug unter der riesigen Glaskuppel des Bremer Hauptbahnhofs, dessen Bogenlampen jedes Gesicht fahl wirken ließen.“

Und es wird klar:

Der nüchtern, knapp und präzise Erzählende hat nicht genau beobachtet. Oder er war nie dort, also hier. Oder er kennt den Unterschied zwischen einer Kuppel und einem Tonnendach nicht. Man steigt aus der Perron-Halle einen Treppenlauf hinunter und bewegt sich dann auf dem Niveau der Stadt quer zu den Gleisen in Richtung der großen hohen Eingangshalle – die Halle in Richtung Stadt. (Die andere Halle in Richtung Bürgerweide ist recht neu, den Durchgang dorthin gab es ursprünglich nicht.) Die große Halle zur Stadt ist licht, ebenfalls überwölbt, und von einer sehr gelungenen, angemessenen Proportion, sie ist würdevoll, nicht übertrieben, es herrscht dort eine geschäftige und gleichzeitig gelassene Atmosphäre. Ursprünglich gab es eine offene räumliche Beziehung zwischen dieser Halle und den Gleisen, das ist heute so nicht mehr. Stattdessen gibt es ein großes Wandmosaik aus den 1950er Jahren, etwas naiv und bunt. Auch sind die ursprünglichen auf die Architektur bezogenen festen Einbauten eliminiert zugunsten der unspezifischen, überall gleichen Deutsche-Bahn-und Imbiss-Buden.



Foto: Prof. Dr. Claudia Kromrei

Das Hallendach des Bremer Hauptbahnhofs, neu erbaut 1889 für den „Centralbahnhof“, der die alte Gleishalle des „Hamburger Bahnhofs“ ersetzte. Bestehen blieben bis heute die Bahnhofsgebäude von 1847 von Architekt Hubert Stier.

Zur Stadt macht diese Bahnhofshalle eine überzeugend einladende Geste: ein hoher Mittelteil mit Bogenabschluss und Öffnungen wie Kirchenfenster, zwei lange, niedrigere Flügel und außen jeweils zwei höhere, dreigeschossige Eckbauten, alles vereint und horizontal gegliedert durch sorgfältig gemauerte rote Ziegelflächen mit einem sehr eigenartigen Mauerwerksverband, nur Köpfe, immer sechs Schichten und dann zwei Lagen dunkelrote Verblendziegel im Wechsel. In die architektonischen Elemente des hohen Mittelbaus, seine Eckpfeiler und die Zwickel der Bogenfenster ist figürlicher Schmuck aus hellem Naturstein integriert, Allegorien des Handels und der Industrie, Darstellungen von Schifffahrt und Eisenbahn, die Stadtwappen der jetzt miteinander verbundenen Städte Bremen, Hannover, Hamburg und Köln. Und natürlich eine Uhr.

Der Bremer Hauptbahnhof ist ein Bau aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert, er wurde 1889 eröffnet. Der Architekt heißt Hubert Stier (1838-1907).

„Eine Formgebung entsprungen aus dem Wesen der Sache“, hat Hubert Stier seine Idee und Architektur beschrieben.

Was sagen und schreiben die Kunsthistoriker gern? Neorenaissance. Als wäre damit alles gesagt.

Zufällig habe ich gerade eine Monografie über das Gesamtwerk des Architekten Hans Grisebach fertig gestellt – die gleiche Zeit, die fast identischen Lebensdaten. Über Grisebachs Werk wird auch gern geschrieben, das sei Neorenaissance, Hannoversche Schule, backsteinerne Neogotik – ganz Ähnliches kann man auch im Wikipedia-Beitrag über Hubert Stier lesen.

Ich versuche im Buch, bezogen auf Grisebach, aber auch in der Lehre an der Hochschule, diese vereinfachte und vereinfachende Argumentation durch stilistische Einordnung zu vermeiden. Wie ein Architekt Räume proportioniert und zueinander in Verbindung setzt, wie er Baumassen gruppiert und Stadtraum bildet, wie er den konstruktiven und strukturellen Aufbau offenlegt (oder verbirgt), Materialien ihrem Wesen nach verwendet, insbesondere den kleinformatischen roten Backstein, der durch sein Fugenbild auch großen Wandflächen eine feine Textur gibt und dem Baukörper immer eine starke Körperlichkeit

und Präsenz – das lässt sich nicht mit einem stilistischen Epochebegriff benennen.

Die Zeit um 1900 zeichnet aus, dass hier in „Stilfragen“ vieles möglich war und auch rege gleichzeitig stattfand. Oft wurde dies vorwiegend am Ornament und Dekor verhandelt und entsprechend leicht wechselte darum auch der Stil, selbst innerhalb des Werkes eines Architekten – je nach Bauaufgabe, je nach Vorliebe des Bauherrn, je nach eigener Überzeugung, je nach Etat, je nach Umgebung. Hier beim Bremer Hauptbahnhof entstand das Ornament handwerklich und durch das Material selbst: durch die Textur des roten Backsteins und seine Fugen und Lagen, durch den gliedernden Kontrast des behauenen Natursteins, durch die filigrane Feinheit des Eisens. Die Giebelfront mit dem Bogen ist kein dekoratives Element, sondern eine Geste und ein Zeichen: die Eingangshalle erhält durch diese Überhöhung Präsenz, größere Bedeutung und ein offenes Gesicht zur Stadt.

Der Bremer Hauptbahnhof ist ein Bauwerk, durch das man gern, sehr gern in die Stadt eintritt und durch das man sie verlässt, um wiederzukommen. Was kann ein Bahnhof – jenseits seiner handfesten Funktion – mehr leisten?

Der Berliner Hauptbahnhof ist nebenbei gesagt ein vollkommen anderes Konstrukt. Er ist deutlich größer, hat 300.000 Reisende am Tag (Bremen hat 120.000), hier kreuzen sich auf fünf Ebenen unterirdische U-Bahn-Trassen und Fernbahnen, ebenerdig der Fußgängerverkehr und überirdisch hoch auf Brücken erneuert Fernbahnen, Regionalbahnen und die alte Berliner S-Bahn. Der Berliner Hauptbahnhof ist eine eigenartig brachial zusammengesobene Konstruktion aus gebogenen gekurvten und sich schräg kreuzenden Glasflächen und zwei eigenartig starr-verkrampft gerasterten Bügelbauten, die in sich orthogonal sind, zum Rest aber schief stehen. Formal, geometrisch und konstruktiv ist das alles ein gigantisches Problem. Ein Zusammenwirken mit dem Ort findet jenseits der Organisation der verkehrlichen Infrastrukturen quasi nicht statt.

Der Berliner Hauptbahnhof ist neu, er ging 2006 in Betrieb. Die Frage des Neuen, die Forderung nach dem Neuen stellt sich in der Kunst und Architektur immer. Auch hier in

Bremen. Darf man vor diesen Bahnhof, der zur Stadt so eine würdevoll-einladende Geste macht, etwas Neues bauen? Einen großen hohen Block, der den freien Blick auf die ganze lange Bahnhofsfrente verstellt, dessen Fassaden so hell sind, so gerastert, mit diesem eigenartig nach oben leicht abgetreppten Volumen, gotisch, wenn man so argumentieren will, der diese ungewohnte neue Blickachse aufmacht?

Der Architekt Max Dudler antwortete mir auf die Frage, warum es diese schräge Schneise gäbe und wohin die eigentlich führe – eine Achse hat ja immer zwei Bezugspunkte – so lapidar wie plausibel: Es ist nicht wichtig, wohin sie führt, entscheidend ist, dass sie auf den Bahnhof einen vollkommen neuen Blick schafft.

Neu ist zunächst immer irritierend. Neu ist keineswegs eine Qualität an sich, es kann sich ebenso als Farce erweisen wie als Quantensprung. Aber – das hat Karl Friedrich Schinkel vor 200 Jahren schon gesagt – Kunst ist überhaupt nichts, wenn sie nicht neu ist. □

#### Zur Person

##### Claudia Kromrei

studierte Architektur an der TU Berlin und an der ETH Zürich.

Auf Stationen bei den Berliner Architekten Axel Schultes und Klaus Theo Brenner folgt der Wechsel in die Wissenschaft. 2009 promoviert sie über das theoretische und praktische Werk des Architekten Albert Gessner. Nach einem Lehrauftrag zur Theorie und Geschichte der europäischen Stadt in Potsdam und einer Gastprofessur in China erhält sie 2015 den Ruf an die Hochschule Bremen für das Lehrgebiet „Architekturtheorie und Baugeschichte“. 2018 erscheint das Buch „Postmodern Berlin“, in dem es um die Architektur der 1980er-Jahre geht, mit der sie in Berlin groß geworden ist, 2019 erscheint eine Monografie über das Werk des Architekten Hans Grisebach.



Foto: Marius Lyon



## Fortbildungsprogramm auf [www.fortbilder.de](http://www.fortbilder.de)

Inzwischen hat das Fortbildungsprogramm der Kammern wieder den Umfang der Vor-Corona-Zeiten angenommen, nachdem die Referentinnen und Referenten ihre Inhalte auf das vorherrschende Online-Format angepasst haben und die neue Vortragsweise inzwischen routiniert anwenden. Präsenzseminare finden vereinzelt statt, wobei im Vortragssaal der Architektenkammer Bremen maximal 12 Personen gemäß Abstandsregeln zugelassen sind.

**Aus dem aktuellen Fortbildungsprogramm: Zeitgemäße Selbstdarstellung im Netz:** Wie Sie Ihr Büro und Ihre Projekte optimal online präsentieren, 13.08.2020, 4 Fortbildungspunkte (FP)

**Bauanträge stellen nach BremLBO Teil 1 – Grundlagen,** 25.08.2020, 4 FP

**Crashkurs Bauleitung** – 4-teilige Seminarreihe zum Einstieg in die LP 8 – Objektüberwachung, 01.09./07.10./28.10./10.11.2020, jeweils 8 FP

**Brandschutzkonzept und Brandschutznachweis** nach BremLBO, 08.09.2020, 8 FP

**Projektleitung im Planungsbüro,** 14./15.09.2020 (Präsenzseminar), 16 FP

**Dachbegrünungen / Fassadenbegrünungen,** 08.10.2020 (Präsenzseminare), jeweils 4 FP

**Weitere Seminarangebote und Informationen entnehmen Sie bitte dem Fortbildungsprogramm unter  [www.fortbilder.de](http://www.fortbilder.de)**

### IMPRESSUM

Architektenkammer der Freien Hansestadt Bremen.  
Verantwortlich i.S.d.P.: Tim Beerens,  
Geschäftsführer.

Geeren 41/43, 28195 Bremen  
Telefon: 0421 1626891  
[info@akhb.de](mailto:info@akhb.de), [www.akhb.de](http://www.akhb.de)

**Verlag, Vertrieb, Anzeigen:**  
Solutions by HANDELSBLATT MEDIA GROUP  
GmbH (siehe Impressum)

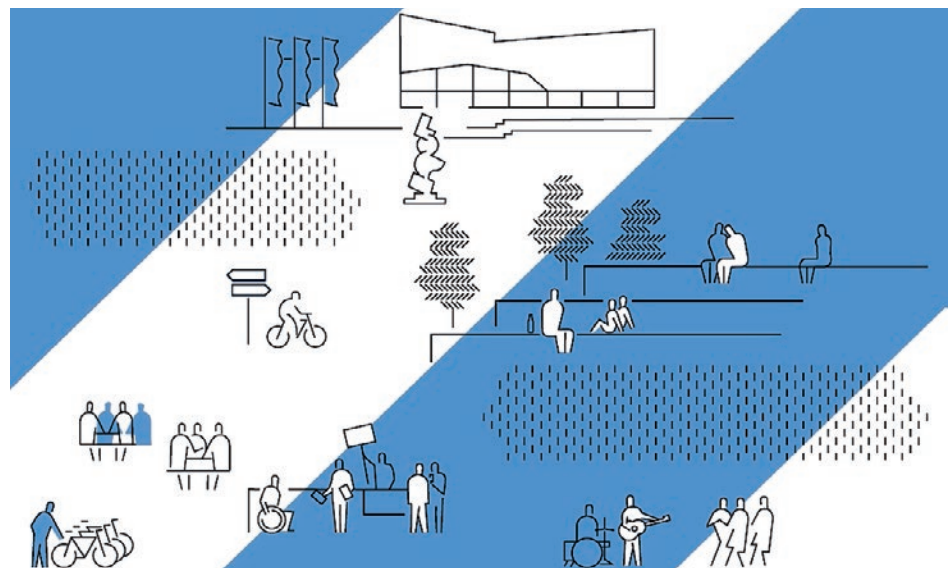
**Druckerei:** Bechtle Graphische Betriebe u.  
Verlagsgesellschaft GmbH & Co. KG,  
Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Das DAB regional wird allen Mitgliedern der  
Architektenkammer Bremen zugestellt.  
Der Bezug des DAB regional ist durch den  
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

# Öffentliche Räume als Motor der Stadtentwicklung

**bauKULTUR**  
BUNDESSTIFTUNG

Baukulturwerkstatt der Bundesstiftung Baukultur in Bremerhaven



Die Bundesstiftung Baukultur lädt gemeinsam mit der BIS – Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung am 3. und 4. September zur Baukulturwerkstatt „Öffentliche Räume als Motor der Stadtentwicklung“ nach Bremerhaven ein.

Öffentliche Räume prägen das Stadtbild und sind entscheidend für unsere Lebensqualität. Derzeit sind sie in unserem Alltag wichtiger und präsenter denn je. Bremerhaven verbindet seit vielen Jahren seine Standortentwicklung mit dem Umbau und der Aufwertung öffentlicher Räume. Wie tragfähig ist diese Strategie und welche Potentiale bietet sie für die Zukunft – in Bremerhaven und anderswo?

Der aktuelle Baukulturbericht 2020/21 „Öffentliche Räume“ dient als Resonanzboden und wird gleichzeitig anhand der Erfahrungen und Projekte in Bremerhaven auf den Prüfstand gestellt. Konkrete Beispiele werden anhand der drei Themenschwerpunkte „Städtebau und Freiräume“, „Infrastruktur und Elemente“ sowie „Demokratie und Prozesse“ vorgestellt und diskutiert. Dabei geht es um Leitbilder, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen und

gleichzeitig Standorte qualifizieren.

Je nach gesellschaftlicher oder fachlicher Perspektive sind unterschiedliche Anforderungen an öffentliche Räume verbunden. Ihre Planung und Gestaltung erfordert den Blick in die Zukunft, um Entwicklungen voraus zu denken und die bevorstehenden Funktionen für kommende Generationen zu definieren und einzubeziehen. Dafür ist der interdisziplinäre Austausch unerlässlich. □

### Anmeldung

Zur Teilnahme an der „Baukulturwerkstatt Bremerhaven“ sind Sie herzlich eingeladen. Die Anmeldung erfolgt auf [www.bundesstiftung-baukultur.de](http://www.bundesstiftung-baukultur.de). Die Veranstaltung wird gemäß Fortbildungssatzung der Architektenkammer Bremen anerkannt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Der Baukulturbericht 2020/21 „Öffentliche Räume“ steht bei der Bundesstiftung Baukultur zum Download bereit:

 [www.bundesstiftung-baukultur.de](http://www.bundesstiftung-baukultur.de)